GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung im Werk Annedore Prengels

Schildmann, Ulrike

2004

https://doi.org/10.25595/354

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung im Werk Annedore Prengels*, in: Heinzel, Friederike; Geiling, Ute (Hrsg.): Demokratische Perspektiven· in der Pädagogik. Annedore Prengel zum 60. Geburtstag (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004), 73-81. DOI: https://doi.org/10.25595/354.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

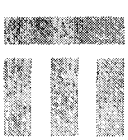
FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Friederike Heinzel
Ute Geiling (Hrsg.)

Demokratische Perspektiven in der Pädagogik

Annedore Prengel zum 60. Geburtstag



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

VS Verlag für Sozialwissenschaften
Entstanden mit Beginn des Jahres 2004 aus den beiden Häusern
Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.
Die breite Basis für sozialwissenschaftliches Publizieren

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage November 2004

Alle Rechte vorbehalten
© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2004

Lektorat: Barbara Emig-Roller

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Rosch-Buch, Scheßlitz
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 3-531-14474-X

Inhalt

Ludwig von Friedeburg
Vorwort: Vielfalt und Distinktion 9

Friederike Heinzel/Ute Geiling
Einleitung 15

I. Demokratie im Diskurs von inklusiven Bildungsansprüchen und Bildungsstandards

Helga Deppe-Wolfinger
Demokratische Perspektiven in der Inklusiven Pädagogik 21

Ines Boban/Andreas Hinz
Der Index für Inklusion – Ein Katalysator für demokratische Entwicklung in der „Schule für alle“ 37

Ursula Carle
Chancengleichheit durch Bildungspläne und Standards im Elementar- und Primarbereich? 49

Charlotte Röhner
Nach PISA und IGLU: Heterogenität und Leistung 63

Ulrike Schildmann
Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung im Werk Annedore Prengels 73

II. Demokratie und Pädagogik der Vielfalt – Konsequenzen für pädagogische Professionalität

Bettina Blanck
Zur Rolle reflexiver Kompetenzen für eine „Pädagogik der Vielfalt“ durch „gute Ordnung“ 83

Margitta Kunert-Zier
Geschlechterdemokratie und pädagogische Professionalität – Vom Umgang mit Gleichheit und Vielfalt in der geschlechtsbewussten Kinder- und Jugendarbeit 93

Ute Geiling
Lernbehindert? Konstrukte von Studierenden in der Grundschulpädagogik im Spannungsfeld von Fremdheit und Normalität 103

Friederike Heinzel
Traktat vom „schwierigen Kind" oder pädagogischer Optimismus? 114

III. Demokratie leben und lernen im Unterricht

Anne Sliwka
Räume und Formen demokratischen Sprechens in der Schule: Kooperatives Lernen – Deliberation im Klassenrat – Deliberationsformen 127

Garnet Meiß
Altruismus und Demokratie im Schulalltag: Eine Unterrichtssequenz 142

Christiane Lähnemann
Kreisgespräche als demokratisches Forum einer Schulklasse? 152

IV. Internationale reformpädagogische Ansätze und Demokratie

Rita Casale
Paola Lombroso (1871-1954): Das unheilige Kind und sein soziales Milieu 163

Regina Klein
Die Suche nach einer guten Ordnung – interpretatorische Skizzen zu dem Schulfilm Sein und Haben (Frankreich 2002) 174

Skevos Papaioannou
Reformpädagogik in Griechenland – Der Fall Kostis Triantafyllidis 185

V. Demokratie, symbolische Bildung und hierarchische Beziehungen in verschiedenen pädagogischen Praxisfeldern

Helmut Reiser/Michael Urban/Marc Willmann
Gleichheit und Differenz in den Beziehungskonstellationen der sonderpädagogischen Beratung zur schulischen Erziehungshilfe 199

Martina Haasis
Geschlechterdemokratie durch das Einschreiben der weiblichen Perspektiven in die symbolische Ordnung 215

Beate West-Leuer
Ödipus im Lehrerzimmer: Die Inszenierung von Weiblich – Männlich in der Beratung 225

Lebenslauf von Annedore Prengel 239

Schriftenverzeichnis von Annedore Prengel 241

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 251

Ulrike Schildmann

Verhältnisse zwischen Geschlecht und Behinderung im Werk Annedore Prengels

Annedore Prengel gehört zu den wenigen Autorinnen, die in ihrem gesamten Werk systematisch auf zwei gesellschaftliche Strukturkategorien eingehen: Geschlecht und Behinderung. Die kritische Analyse dieser – soziale Ungleichheitslagen anzeigenden – Kategorien dient ihr vor allem zur Reflexion demokratischer Perspektiven in der Pädagogik. Dieser Zusammenhang wird im vorliegenden Beitrag erörtert. Im ersten Schritt geht es um Strukturen sozialer Ausgrenzung des Weiblichen und des Un-Normalen, im zweiten Schritt um Strukturen von Emanzipation und Normalisierung, im dritten Schritt um Formen radikaler Demokratisierung in der Erziehung. Mein Beitrag basiert auf einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gesamtwerk Annedore Prengels von 1979-2000 im Rahmen der Normalismusforschung (vgl. Link: 1997), in der ich das Verhältnis zwischen Normalität, Behinderung und Geschlecht untersucht habe (vgl. Schildmann: 2004).

1. Strukturen sozialer Ausgrenzung des Weiblichen und des Un-Normalen

Der erste Forschungsschwerpunkt Annedore Prengels beschäftigt sich mit Strukturen und Orten sozialer Ausgrenzung: Ausgrenzung des Weiblichen und des Nicht-Normalen, Behinderten. Vor dem biographischen Hintergrund ihrer beruflichen Tätigkeit als Sonderschullehrerin konzentriert sich Annedore Prengel dabei zunächst auf die Sonderschule für Lernbehinderte sowie deren Schülerinnen und Lehrerinnen. Die Orte der Ausgrenzung sind jedoch mit dieser einzelnen Schulform keineswegs hinreichend erfasst; vielmehr ist der Fokus auf das gesamte Schulsystem bzw. auf die mit der Sonderschule interagierenden Schulformen zu richten:

„Die Nahtstelle zwischen Grund- und Sonderschule und – weniger bedeutsam – zwischen Hauptschule und Sonderschule ist der Ort schulischer Ausgrenzungen. Dieser ‚Ort des Übergangs' (Foucault 1978, S. 29) wird in der schulpädagogischen Literatur konsequent ignoriert. Man spricht meistens unbefangen vom dreigliedrigen Schulsystem und verschweigt, dass es einen wesentlichen Teil der Kinder jedes Jahrgangs ausschließt. Schulreformen wie die Grundschulreform (Lotz 1981) und der Aufbau der Gesamtschulen (Stu-

benrauch 1971) zeichneten sich durch Ausgrenzung des Problems der Existenz von Schulversagern aus ihrer Reformprogrammatik aus. Diskurse, die der Nahtstelle zwischen ‚normalen' und ‚unnormalen' Schülern Beachtung geschenkt haben, sind zu finden in der materialistischen und sozialpsychologisch orientierten Sonderpädagogik" (Prengel 1984: 29f.).

Orientiert an der französischen Philosophin Luce Irigaray (1979) führt ihr Weg „zurück an den Ort der Unterdrückung" (Prengel 1984: 25):

„‚Mimesis' nennt sie (Irigaray – U.Sch.) diesen Weg, in die Denksysteme einzudringen und, ihre Gedankengänge imitierend, herauszufinden, wie sie funktionieren, welche Lücken ihre Behauptungen lassen, welche Inhalte und Methoden ihre Begriffe weglassen" (Prengel 1984: 25 in Anlehnung an Irigaray 1979: 78).

Es sind also nach Annedore Prengel die Orte des Übergangs, der schulischen Ausgrenzung, der Unterdrückung, die besonderes analytisches Interesse verdienen, wenn es um die Herstellung von Voraussetzungen für eine demokratische Schule geht. Vielleicht bezeichnet sie die zentrale Untersuchungsgruppe in ihrer Dissertation gerade aus diesem Grund nicht primär als Schülerinnen der Lernbehindertenschule, sondern als Schulversagerinnen (vgl. Prengel 1984); denn der gesellschaftliche bzw. bildungspolitische Ausgangspunkt des Problems ist das Versagen in der Regelschule, welche traditionell von Kindern und Jugendlichen durchschnittliches, unauffälliges (Leistungs-) Verhalten erwartet und bei Nichterfüllung mit negativen Sanktionen reagiert (vgl. Prengel 1984: 30f.).

Parallel zu den Schülern betrachtet Annedore Prengel die Positionen von Frauen in der Wissenschaft, speziell in der Geschichte der Pädagogik, und untersucht die Orte weiblicher Unterdrückung: Frauen in ausführenden, assistierenden Positionen an der Seite berühmter Männer, denen Kontrolle, Planung und Theoriebildung auf dem Gebiet der Erziehung zugesprochen wurden (vgl. Prengel 1984: 15ff.). Auf der konkreten Ebene heutiger Schule und Lehrerinnenarbeit formuliert sie unter Bezug auf Luce Irigaray:

„Ihre Suche nach den unausgesprochenen Bedingungen des Diskurses veranlasste mich, nach den impliziten Bedingungen des Klassenraums zu fragen: nach der sozialhistorischen Dimension der der Lehrerarbeit ‚heimlich' zugrunde liegenden Verdrängungs- und Ausgrenzungsprozesse, die erst den normalen Klassenraum konstituieren" (Prengel 1984: 27).

Die „Ausgrenzung weiblicher Produktivität und Sinnlichkeit" (Prengel 1984: 50ff.) nimmt Annedore Prengel als ursächlich für das spezifische Schulversagen von Mädchen an, wie sie in folgender Ausführung darlegt:

„Eine naheliegende Erklärung wäre, es handele sich um eine *doppelte* Ausgrenzung, von der die schlechten Schülerinnen betroffen seien... (Analog etwa der verschärften Ausgrenzung der Frauen auf dem Arbeitsmärkt, wo ihre ‚doppelte Unterdrückung' z.B. als Frauen *und* als Angehörige der Arbeiterklasse zu besonders hoher Arbeitslosigkeit führt). Eine solche additive Vorstellung aber, in der sich verschiedene Ebenen gesellschaftlicher Prozesse gleichsam summieren, wird bereits durch einen oberflächlichen Einblick in die Statistik des Schulversagens hinfällig" (Prengel 1984: 70),

setze sich doch die Sonderschülerschaft zwei Drittel Jungen gegenüber einem Drittel Mädchen zusammen. Ihr eigener Erklärungsansatz weiblichen Schulversagens zielt auf die Ignoranz der weiblichen Produktivität und Kollektivität:

„Ausgegrenzt aus dem Schulunterricht wird neben einer Qualifikation für die gesellschaftlich geforderte und praktizierte Frauenarbeit in Berufen *und* im Haushalt auch die Möglichkeit der intellektuellen Aneignung der Geschichte des weiblichen Geschlechts... Die Qualifikationen des weiblichen Arbeitsvermögens vermittelt die Schule nicht... die Mädchen eignen sich diese Fähigkeiten an anderem Ort an" (Prengel 1984: 72).

Als *Ausgrenzung des Inkommensurablen*, des *Nicht-Identischen* charakterisiert sie die dahinter liegenden gesellschaftlichen Strukturen der Moderne:

„Sozial- und psychohistorische Ausgrenzungen sollen ... befragt werden nach ihren Beziehungen zu ‚systematischen' Verdrängungen, die die okzidentale Rationalität bestimmen: Ermöglicht die Reflexion der Ausgrenzungen der abendländischen Rationalität eine erweiterte Perspektive für das Verständnis der Ausgrenzungen des Subproletariats, der Behinderten, der Kindheit und des Weiblichen und der dabei wirksamen schulischen Funktionen? Kann die Analyse von Vernunft ein erweitertes Verständnis von ‚Dummheit', ‚Schwachsinn' oder ‚Unterwertigkeit' erschließen?
Adorno sagt, dass der Fehler des traditionellen Denkens sei, dass es die ‚Identität für sein Ziel hält'. Aber identifizierende Begriffe können nur gebildet und kommunikativ verwendet werden, indem die Anteile, die sie nicht eingrenzend erfassen, ignoriert werden und so Nichtidentisches ausgegrenzt wird. Differenzen fallen so der Verdrängung anheim" (Prengel 1984: 89).

Die Ausgrenzung der Schulversagerinnen, auf die Annedore Prengel in ihrem ersten Forschungsschwerpunkt den Fokus ihrer Analyse von Geschlecht und Behinderung richtet, basiert zusammengefasst

- auf der gesellschaftlichen Konstruktion des Normalen, welches sich als das Identische vom Nicht-Identischen, Un-Normalen, Pathologischen abhebe,
- sowie auf der Konstruktion des Männlichen, welches sich als Identisches vom Nichtidentischen, Weiblichen abhebe (vgl. Prengel 1984: 91).

2. Emanzipation und Normalisierung: Reformstrategien der Frauenbewegung und der Behindertenpolitik

Annedore Prengels wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Behinderung und Geschlecht beginnt zu einer Zeit, in der Politik und Sozialwissenschaften durch soziale Bewegungen beeinflusst werden: Bürgerrechtsbewegungen, Frauenbewegung, Behindertenbewegung und Integrationsbewegung beeinflussen das allgemeine Denken der 1970er und beginnenden 80er Jahre. Auf

der Basis ihrer Auseinandersetzung mit Orten der Ausgrenzung beginnt Annedore Prengel, die unterschiedlichen historischen Strömungen der Mädchenerziehung und die Strukturen der Integrationspädagogik – mit deren Zielsetzung einer umfassenden gemeinsamen Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder und Jugendlicher – zu untersuchen. Ist ihr selbst bereits durch ihre kritische Ausgrenzungsanalyse deutlich geworden, dass eine demokratische Erziehung „auf gleichschrittiges Lernen, auf einheitliche Leistungsziele und hierarchisierende Einordnung der Leistungen durch Notenziffern" (Prengel 1988: 70) verzichten sollte, so führen ihre wissenschaftlichen Argumentationslinien über eine kritische Analyse des Gleichheitsprinzips in Politik und Bildung hin zu der radikaldemokratischen Position der Gleichberechtigung der Verschiedenen, welche ihre wissenschaftliche Position – unter dem Stichwort der „Pädagogik der Vielfalt" (vgl. Prengel 1993) – kennzeichnet. Die Auseinandersetzung mit Gleichheitsforderungen wird auf breiter Front geführt, wie folgendes Zitat belegt:

„Zu unterschiedlichen Zeiten und Orten reklamierten Arbeiter, Juden, Frauen und andere unterprivilegierte Gruppen die bürgerlichen Gleichheitsforderungen auch für sich (*Dann* 1975, 1013, 1033ff., 1040). Sie konnten sich, wenn auch gegen Widerstände, durch Bildung zu vernunftbetonten Mitgliedern der Gesellschaft formen und den Ideologien von ihrem irrationalen minderwertigen ‚Wesen' trotzen.
Schwerer Behinderten, besonders geistig Behinderten, war ein derartiger Emanzipationsweg verschlossen. Das Modell der Emanzipation des bürgerlichen Subjekts, welches durch Identität, Bildung, Vernunft, Autonomie, Selbstbeherrschung charakterisiert ist, bietet keine Befreiungsmöglichkeiten für sie. Dennoch ist auch das Konzept der Normalisierung, das ein so normales Leben wie möglich für alle, besonders die bisher hospitalisierten Behinderten vorsieht, am Gleichheitsideal orientiert. Das Normalisierungsprinzip beinhaltet einen gewaltigen Fortschritt für die Interessen Behinderter. Zugleich aber kann es folgende Zusammenhänge nicht fassen: Behinderte leben solche Anteile der menschlichen Existenz, die das neuzeitliche Subjekt im Interesse seiner typischen Form der Selbstbehauptung tief verdrängen mußte und muß: Abhängigkeit von anderen, Sprachlosigkeit, Häßlichkeit, Unvernunft, Leiblichkeit, Triebhaftigkeit, Beschädigung, Krankheit oder auch Todesnähe. Die Suche nach der Emanzipation der schwer Behinderten wirft darum neue Fragen auf, die mit den bekannten Emanzipationskonzepten *nicht* beantwortet werden *können*...
Die Orientierung am Gleichheitsprinzip kommt bei der Integration von Kindern mit Behinderungen am schärfsten in dem bereits erwähnten Prinzip der Normalisierung zum Ausdruck. Am Beispiel der Normalisierung wird sichtbar, wie Gleichstellung einerseits aus Unterprivilegierung befreit und andererseits Gefahr läuft, sich an herrschende Normen anzupassen" (Prengel 1988a: 372, 374).

Die Orientierung am Gleichheitsprinzip lehnt die Autorin jedoch nicht nur für die Erziehung behinderter Kinder ab, sondern ebenso für die Mädchenerziehung. Der behindertenpolitischen Reformstrategie des Normalisierungsprinzips entspricht auf der Seite der Geschlechtererziehung strukturell die Koedukation, d.h. die gemeinsame Erziehung und Unterrichtung von Mädchen und Jungen. Hinter der Forderung nach Koedukation, welche in der Bundesrepu-

blik Deutschland 1965 schulpolitisch verankert wurde, während sie in der DDR bereits mit Errichtung des neuen Staatswesens eingeführt worden war, verbergen sich historisch Gleichheitsforderungen von Frauen gegenüber Männern, die auf Anerkennung als mündige Bürgerinnen, das Wahlrecht, gleiches Recht auf Erwerbstätigkeit und gleichen Lohn, Recht auf Bildung und Ausbildung (vgl. Prengel 1993: 112) gerichtet waren. Anders als z.B. die Einführung integrationspädagogischer Modellprojekte (ab den 70er Jahren) erfuhr die Einführung der Koedukation keine wissenschaftliche Begleitforschung, auf deren Basis die Umsetzung der Geschlechtergleichheit in der Bildung hätte kritisch reflektiert werden können. So kam es erst mit der feministischen Koedukationskritik der beginnenden 80er Jahre zu der kritischen Einschätzung, bei der Koedukation handele es sich um Assimilationspädagogik und kompensatorische Erziehung (vgl. Prengel 1993: 114f.), welche sich in einer Anpassung der früheren Mädchenbildung an die Jungenbildung ausdrückten. Daraus folgende Modellprojekte für Mädchen dienten vor allem dem Zweck, die (überwiegend einseitige) Neutralisierung der Geschlechterdifferenzen durch eine geschlechterbewusste Pädagogik zu überwinden.

Auch die Integrationspädagogik enthielt anfänglich – beeinflusst durch das in Dänemark und Schweden entstandene „Normalisierungsprinzip" – Strukturmerkmale der Gleichstellung behinderter Menschen mit Nichtbehinderten, die vor allem in dem Slogan „Soviel Integration wie möglich" zum Ausdruck kamen:

„Integration des behinderten Kindes sollte gewährleistet werden, soweit es möglich ist; Separation des behinderten Kindes sollte beschränkt werden auf das, was unabdingbar notwendig ist" (Muth 1973: 276, zit.n. Baberg 1982: 143).

Im Rahmen der Integrationspädagogik untersucht Annedore Prengel in den 80er Jahren die statistische Verteilung behinderter und nicht behinderter Mädchen und Jungen in Integrationsklassen (1976-1986), welche zunächst sowohl auf Seiten der nicht behinderten als auch auf Seiten der behinderten Schülerinnen und Schüler erstaunliche Ungleichverteilungen sichtbar macht, sowie subjektive Erfahrungen mit der Integrationspädagogik auf Seiten des weiblichen Lehrpersonals, wissenschaftlicher Begleitforscher/innen sowie bei Vertretern der Schulbehörden (vgl. Prengel 1990, 1990a). Die empirischen Daten dieser Untersuchungen führen zu der provokativen Frage: „Sind Mädchen die Integrationshelferinnen par excellence?" (Prengel 1993a), die Annedore Prengel zu der Zeit bereits so beantwortet hat:

„Vor allem Mädchen ermöglichen Integration. Mädchen suchen typischerweise eine bestimmte Art der Annäherung, die der Fürsorge... Im Verhalten von Mädchen in Integrationsklassen kommen mit großer Klarheit jene bestimmenden Momente der weiblichen Sozialisation zum Ausdruck, die vor allem von amerikanischen Autorinnen mit Bindung und ‚caring' charakterisiert wurden (Chodorow 1985, Gilligan 1984)" (Prengel 1990b: 40).

Neben diesem Blickwinkel auf die traditionell weiblich sozialisierten *nicht behinderten* Mädchen (auf die sich alle geschlechterbezogenen Aussagen der Autorin beziehen), eröffnet sie jedoch gleichzeitig die Perspektive auf die Widersprüche der Geschlechterverhältnisse und stellt eine andere provokative Frage: „Wer sagt, daß Mädchen Mädchen sind?" (Prengel 1995). Aber auch die Analyse der Jungensozialisation ist ihr ein wissenschaftliches Anliegen (vgl. Prengel 1990c, Ottemeier-Glücks/Prengel 1993), womit sie sich – nochmals – vom Mainstream der feministischen Forschung abhebt.

Die pädagogische Zielsetzung faktischer Gleichstellung und Gleichheit von Mädchen und Jungen bzw. nicht behinderten und behinderten Kindern bezeichnet Annedore Prengel schließlich als „falschen Universalismus" (Prengel 1987) und setzt diesem eine andere, radikale Diskursstrategie entgegen: „Utopie wäre ein Miteinander des Verschiedenen" (Prengel 1988a).

3. Radikale Demokratisierung der Erziehung durch ein Miteinander des Verschiedenen

„Differenz ohne Gleichheit ist Hierarchie – Egalität und Heterogenität sind ohne einander nicht möglich... Erziehung zur Gleichberechtigung beabsichtigt die *Nicht-Ausgrenzung des Anderen*, sei es des anderen Geschlechts, der Angehörigen anderer Kulturen oder Subkulturen oder der Kinder mit abweichendem Lern- und Sozialverhalten (vgl. Prengel 1984). Wenn Mädchen und Jungen lernen, gleichberechtigt miteinander zu leben, so werden in der frühen Kindheit auch Voraussetzungen geschaffen für ein Leben ohne Antisemitismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Behindertendiskriminierung... Die Erziehung zur Gleichberechtigung orientiert sich an einer Utopie, in der Frauen und Männer *als Gleiche und als Verschiedene* in Beziehung zueinander treten" (Prengel 1986: 421, 424).

Das Miteinander des Verschiedenen ist die Utopie, die das Gesamtwerk Annedore Prengels durchzieht und zu deren Verwirklichung die vorangegangenen Auseinandersetzungen mit Strukturen sozialer Ausgrenzung und sozialer Angleichung notwendige analytische Voraussetzungen bilden. In ihrer Habilitationsschrift „Pädagogik der Vielfalt" (Prengel 1993) wird diese Gesamtkonzeption in eine Form gegossen. Die Grundlage der Demokratisierungsutopie bildet die Konstruktion der „Radikalen Pluralität". Unter Bezug auf Jean-François Lyotard (1987) und auf Wolfgang Welsch (1987) versteht Annedore Prengel ihre Pädagogik der Vielfalt als

„Pädagogik der intersubjektiven Anerkennung zwischen gleichberechtigten Verschiedenen. Indem sie Mißachtung im Bildungswesen zu vermeiden sucht, fördert sie persönliche Bildungsprozesse, sowie Qualifikations- und Sozialisationsprozesse und wirkt den schädlichen Folgen des im Bildungssystem vorherrschenden Selektionsprinzips entgegen" (Prengel 1993: 62).

Aus der Sicht der Dialektik von Gleichheit und Verschiedenheit nimmt sie den Vergleich zwischen Normalisierungsprinzip und Integrationspädagogik nochmals auf und charakterisiert die beiden Diskursstrategien so:

„Die Formulierung des Normalisierungsprinzips liest sich... wie der reinste Ausdruck monistischen Denkens. Es enthält die Überzeugung, dass die Norm des normalen Lebens, der die Mehrheit der Bevölkerung entspricht, optimal sei und dass es für behinderte Personen darum gehe, ebenfalls gemäß dieser Norm zu leben... Zumindest der Formulierung nach ist Normalisierung Angleichung der Minderheit an eine Mehrheit, deren Lebensform universelle Gültigkeit zugesprochen wird...
Integrative Pädagogik ist ein Reformansatz, in welchem, anders als im Normalisierungskonzept, die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler explizit im Mittelpunkt aller theoretischen Überlegungen und praktischen Vorhaben steht" (Prengel 1993: 156f.).

Die Kunst der praktischen Umsetzung der Integrationspädagogik liegt in der integrativen Didaktik (vgl. Prengel 1993: 159ff.), mit der sich die Autorin an vielen Stellen ihres Werkes ausführlich beschäftigt.

Parallel zum integrationspädagogischen Diskurs verfolgt und beeinflusst sie den theoretischen Diskurs der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung aus einer erziehungswissenschaftlichen Position heraus. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage, wie die Theorieansätze der *De-Konstruktion von Geschlecht* fruchtbar gemacht werden könnten für die Erziehungswirklichkeit von Mädchen und Jungen:

„In der Feministischen Erziehungswissenschaft scheint mir nach wie vor ungeklärt zu sein, wie in der Erziehung auf die hartnäckig sich haltenden Tendenzen von Kindern, sich als Mädchen und als Jungen zu identifizieren und identifizierbar zu machen, reagiert werden sollte. Viele Kinder werden aktive Mitglieder in Mädchenkulturen und Jungenkulturen!" (Prengel 1994: 148).

Gegenüber den Theorieansätzen der De-Konstruktion von Geschlecht kommt sie – einige Jahre später jedoch – zu dem Schluss:

„Die zweigeschlechtliche Perspektive ist deutlicher als zuvor eine – wenn auch unumgängliche Perspektive *unter anderen*. Die Frage danach, wie Mädchen und Jungen ihre Geschlechtszugehörigkeit *alltäglich praktizieren*, hat zu Recht an Bedeutung gewonnen. Das macht allerdings die zuvor für die Feministische Frauenforschung bedeutsamen Fragen nach Geschlechter*hierarchien* in schulischen und außerschulischen Feldern keineswegs überflüssig. Eine feministisch orientierte Erziehungswissenschaft braucht mehrperspektivische plurale Forschung und Theoriebildung" (Prengel 2000: 93).

Annedore Prengels „Pädagogik der Vielfalt", die sowohl feministische als auch integrationspädagogischen Perspektiven umfasst, mündet schließlich in eine „Vielfalt durch gute Ordnung" (Prengel/van der Voort 1996), welche die kulturelle Konstruiertheit des Lernens zu berücksichtigen habe (vgl. Prengel 1998: 33). Nach 20 Jahren Integrationspädagogik, so die Autorin, müsse deren Maxime: „Es ist normal verschieden zu sein" kritisch überdacht werden: Kein Mensch und keine Organisation seien unendlich offen für unendlich verschiedene Menschen mit all ihren unendlich verschiedenen Entwicklungs-

potenzialen, deren Grenzen sich ausschließlich an der Freiheit des Anderen erweisen würden. Die Achtung der anderen Person sei zwar eine, aber nicht die einzige Norm der Pädagogik der Vielfalt. Auch die nicht aussondernde integrative Pädagogik sei nicht in der Lage, Vielfalt unabhängig von kulturellen Grenzen zu realisieren (vgl. Prengel 1998: 33).

„Pädagogische Schritte des Öffnens bestehen immer aus der Gestaltung von in einem bestimmten historisch-kulturellen Kontext möglichen pädagogischen Ordnungen" (Prengel 1999: 15).

Die hier genannten Einschränkungen – oder besser: Konkretisierungen – der Pädagogik der Vielfalt führen zu neuen Fragen über „gute Ordnungen", Ordnungen, die sich nicht an gesellschaftlichen Durchschnitten orientieren, sondern wie unregelmäßige bewegliche Vernetzungen beschaffen sind, die keine starren Strukturen, keine Polarisierungen in Zentrum und Peripherie, keine Hierarchien und keine Ausgrenzungen aufweisen. Die „Gute Ordnung" ist bei Annedore Prengel – so mein abschließender Gedanke – „als Arbeitsbündnis" (Prengel 1999: 128) zu verstehen und die Schule als „Haus des Lernens" (Geiling/Prengel 2000: 7).

Auf der Basis ihrer kritischen Auseinandersetzung mit den Verhältnissen zwischen Geschlecht und Behinderung, so das Fazit des vorliegenden Beitrags, gelingt es Annedore Prengel, einen umfassenden demokratietheoretischen Ansatz zu entwerfen und damit die „demokratischen Perspektiven in der Pädagogik" grundlegend zu beeinflussen.

Literatur

Baberg, Manfred: Schule ohne Aussonderung als Alternative zur (späteren) Integration von Behinderten und Problemkindern. In: Behindertenpädagogik 21(1982)2, S. 143-146

Deppe-Wolfinger, Helga/Prengel, Annedore/Reiser, Helmut: Integrative Pädagogik in der Grundschule. München 1990

Geiling, Ute/Prengel, Annedore: Was ist Lernen? In: Praxis Schule 5-10 11(2000)2, S. 6-7

Irigaray, Luce: Das Geschlecht das nicht eins ist. Berlin 1979

Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Opladen 1997

Lyotard: Jean-François: Der Widerstreit. München 1987

Ottemeier-Glücks, Franz-Gerd/Prengel, Annedore: Jungen suchen Männlichkeit? – Soziales Lernen als schwierige Aufgabe der Jungenerziehung. In: Pfister, Gertrud/Valtin, Renate (Hrsg.): MädchenStärken. Probleme der Koedukation in der Grundschule. Frankfurt/Main 1993, S. 157-166

Prengel, Annedore: Schulversagerinnen. Versuch über diskursive, sozialhistorische und pädagogische Ausgrenzungen des Weiblichen. Gießen 1984

Prengel, Annedore: Erziehung zur Gleichberechtigung. Eine vernachlässigte Aufgabe der Allgemeinen und der Politischen Bildung. In: Die deutsche Schule 78(1986)4, S. 417-425
Prengel, Annedore: Gleichheit und Differenz der Geschlechter – Zur Kritik des falschen Universalismus der Allgemeinbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik o.Jg.(1987)Beiheft 21, S. 221-230
Prengel, Annedore: Zur Dialektik von Gleichheit und Differenz in der Integrationspädagogik. In: Eberwein, Hans (Hrsg.): Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam. Handbuch der Integrationspädagogik, Weinheim/Basel 1988, S. 70-74
Prengel, Annedore: Utopie wäre ein Miteinander des Verschiedenen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 57(1988a)4, S. 370-378
Prengel, Annedore: Statistische Daten aus Integrationsprojekten 1976-1986. In: Deppe-Wolfinger, Helga u.a., a.a.O., 1990, S. 35-40
Prengel, Annedore: Subjektive Erfahrungen in der Integration. In: Deppe-Wolfinger, Helga u.a., a.a.O., 1990a, S. 147-258
Prengel, Annedore: Mädchen und Jungen in Integrationsklassen an Grundschulen. In: Die deutsche Schule 82(1990b)Beiheft 1, S. 23-43
Prengel, Annedore: Der Beitrag der Frauenforschung zu einem anderen Blick auf die Erziehung von Jungen. In: Sozialmagazin o.Jg.(1990c)7-8, S. 120-127
Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen 1993
Prengel, Annedore: Sind Mädchen die Integrationshelferinnen par excellence? In: Gehrmann, Petra/Hüwe, Birgit (Hrsg.): Forschungsprofile der Integration von Behinderten. Essen 1993a, S. 54-62
Prengel, Annedore: Universalität – Kollektivität – Individualität. Dimensionen demokratischer Differenz in der Bildung. In: Keiner, Dieter/Bracht, Ulla (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 1994. Frankfurt/Main 1994, S. 139-151
Prengel, Annedore: Wer sagt, dass Mädchen Mädchen sind? In: Hempel, Marlies (Hrsg.): Verschieden und doch gleich. Schule und Geschlechterverhältnisse in Ost und West. Bad Heilbrunn/Obb. 1995, S. 14-26
Prengel, Annedore: Lernschritte – Notizen über „Vielfalt". In: Knauer, Sabine u.a. (Hrsg.): 25 Jahre gemeinsames Lernen. Beiträge zur Überwindung der Sonderpädagogik. Berlin 1998, S. 32-34
Prengel, Annedore: Vielfalt durch gute Ordnung im Anfangsunterricht. Opladen 1999
Prengel, Annedore: Perspektivitätstheoretische Fragen an die (De)-Konstruktionsdebatte. In: Lemmermöhle, Doris u.a. (Hrsg.): Lesarten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 2000, S. 86-94
Prengel, Annedore/van der Voort, Dörthe: Vom Anfang bis zum Abschluß: Vielfalt durch „Gute Ordnung". In: Helsper, Werner u.a. (Hrsg.): Schule und Gesellschaft im Umbruch, Bd. 1. Weinheim/Basel 1996, S. 299-318
Schildmann, Ulrike: Normalismusforschung über Behinderung und Geschlecht. Opladen 2004
Welsch, Wolfgang: Unsere postmoderne Moderne. Weinheim 1987